

Verantwortl. Redakteur: M. D. Köhler in Stettin.  
Besitzer und Drucker: M. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.  
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht  
kann das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Neblamen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

## Morgen-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlenmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten  
Deutschlands: M. Wöste, Hagenstein & Vogler, G. L. Döbner,  
Invalidenten. Berlin: Bernh. Arndt, Max Gersmann,  
Eberhard W. Thiem. Greifswald: G. W. Hoffmann, G. L. Döbner,  
J. L. Döbner & Co. Hamburg: Joh. Nothmann, A. Scherz,  
W. W. Wöste. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.  
Scherz, Fischer. Kopenhagen: Aug. J. Wöste & Co.

### Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärts, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Kammer- und Reichstags-Verhandlungen, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Telegraphischen Depeschen (auch über den Schiffsverkehrsverkehr) und anderen Nachrichten, für deren schnellste Uebermittlung wir ein eigenes Bureau in Berlin errichtet haben, ist so bekannt, daß wir uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.

Die Stettiner Zeitung ist daher die billigste politische Zeitung, welche täglich zweimal und in einem so großen Formate erscheint und den Lesern eine solche von keinem andern hiesigen Blatt auch nur annähernd erreichte Fülle von Nachrichten bringt. Wir weisen auch noch besonders darauf hin, daß unsere Stettiner Zeitung die Nachrichten über die Berliner und hiesige Getreide-, Waaren- und Fondsbörse bereits im Abendblatt des gleichen Tages veröffentlicht und diese Nachrichten daher den hiesigen und auswärtigen Interessenten auf das allerschnellste übermitteln.

Die Redaktion.

### Fürst Bismarcks Geburtstag.

1. April.

Wo immer am Beginn der vergangenen Woche im In- und Auslande deutsche Männer zusammenkamen, um das Andenken an unsern unvergesslichen Kaiser Wilhelm den Großen festlich zu begehen und sich sinnend in die Vergangenheit zu versetzen, in der in heißen Kämpfen das deutsche Reich erkämpft, da ist auch der Name eines Mannes gedacht worden, dessen Name schon jedes deutsche Herz höher schlagen läßt, des einzigen noch lebenden und des herborragendsten unter den Paladinen unseres Heilreichs, des gewaltigen ersten Kanzlers des neuerrstandenen Reiches: des Fürsten Bismarck. Mit Recht! Der Held des Krieges, der Vater seines Volkes und das Genie im Staate, in der Kunst des Regierens und des Völkerrings, sie sind untrennbar. In beiden Persönlichkeiten liegt die Geschichte eine nie zuvor erhörte Vereinigung von Weltentum und genialer Geistes, von entschlossenem Willen und vollendetem Können, von mächtigem Beharren und beherrschendem Muthe, von jähem Festhalten am Königsrecht und kühnem Vordringen zu kaiserlicher Herrlichkeit. Mitten wir zurück auf die Zeit, wo Fürst Bismarck zuerst in die Geschichte unseres Vaterlandes eintritt, Wallt nicht allen guten Deutschen, wenigstens den älteren, noch heute das Bild in heißem Glanze auf, wenn jene trüben Tage des alten deutschen Bundes in der Erinnerung aufsteigen? Da war es, in jenen Tagen des tiefsten politischen Standes unseres In- und Auslandes, im Anlande misstrauender, verachteten, verhöhlten Volkes, wo uns der Gott begnadete, Gott gesandte Mann und Vetter erstand! Da trat er herauf für uns auf den Plan, da führte er mit der Kraft und dem Muthe und dem Feuer eines Kriegsgottes sich hinein in den Kampf, den Jahre lang dauernden gewaltigen Titanenkampf gegen die innern und äußern Feinde unserer Einheit, unseres Glückes, unserer Macht, unserer Größe. Und nicht lange hat es gedauert, da ist in manchen deutschen Männen der Traum unserer Väter aufs neue erwacht, das alte fast vergessene Lied aufs neue erklingen, das alte jähne Traum vom einigen Vaterlande, das alte mächtige Lied vom deutschen Kaiserreich!

Fürst Bismarck war es, der zuerst mit Seherblick erkannte, daß die deutsche Frage nicht durch „Neben und Majoritätsbeschlüsse“, sondern nur durch „Blut und Eisen“ gelöst werden könne; er war es, der uns, in heißem Ringen gegen eine widerstrebende Volksvertretung, die Diktatur schiedete zum kommenden Kampfe; er war es, der schließlich mit mächtigem Schwertflick in den gordischen Knoten der deutschen Frage zerhielt! Und welch eine Wandlung in der Seele unseres Volkes hat dieser Erfolg gezeitigt! Damals in den Tagen des Konflikts der „bestgehaßte Mann seiner Zeit“, ein einsamer Fels inmitten der tosenden Brandung der Opposition, nun der Herr, dem das Volk zujubelt, nachdem es den Widerstand seines Geistes erkannt hatte. Als dann Napoleon uns die Früchte von Königgrätz eifersüchtig zu entreißen trachtete, da war es wiederum Fürst Bismarck, dessen unerschütterliche Staatskunst den deutschen Völkern zu rechter Zeit zu entfesseln und den Sieg an unsere Fahnen zu heften wußte. Der entfesselte sich nicht noch jener Autokratie brüderlicher Völkervereinigung, in die seine Enkel Depesche einem Völkerrath gleich hineinführte, auf die belebende Annahme Vene-

betis wie auf ihre entschiedene Zurückweisung durch König Wilhelm ein großes Schlaglicht werfend und zugleich unagbare, Sieg verheißende Begeisterung in unserm Volke entzündend! Wie ein Mann erhob sich ganz Deutschland von der Memel bis zum Rhein, von den Alpen bis zum Belt, und aus Millionen Rufen erklang es: „Gieb Vaterland magst ruhig sein, Fest steht und tren die Wacht am Rhein!“ Wenn wahre Kunst der Spiegel dessen ist, was ein Volk in seinem Innersten empfindet, so hat Anton v. Werner in seinem bekannten Wille: „Die Kaiser-Proklamation zu Versailles“, auf dem neben der hehren Majestät des ersten Kaisers vor allem die Redengeistalt des ersten Kanzlers den Blick des Beschauers haften, der glühenden Dankbarkeit unserm Volkes erhebenden Ausdruck verliehen. Aber nicht nur die Dankbarkeit gegen ihn wollen wir festhalten, sondern auch sein Beispiel! Sein Wort: „Für mich hat immer nur ein einziger Kampf, ein einziger Vorkampf, nach dem ich strebe, bestanden, „salus publica“ — das Wohl der Gesamtheit“ — sei uns, zumal in der heutigen Zeit bedrohlich überwachender Parteiweltens, eine ernste Mahnung, den eignen Vortheil und das Parteinteresse dem Wohle des Vaterlandes unterzuordnen! Wenn wir diesen Geist auf unsere Kinder und Kindeskinder vererben, dann wird Bismarcks Andenken in einem großen, einigen Deutschland bis in die fernsten Jahrhunderte fortleben, dann werden die künftigen Geschlechter es erzählen, wie groß, wie deutsch, wie treu, wie gottesfürchtig der Mann gewesen ist, der hier einst wandelte, der Mann, der uns das stolze Wort gab: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!“ Möge der Himmel, dessen Guld den Weltkriegsanker bisher so sichtbar geleitet hat, den Zweihundertjährigen, dem die Arbeit, die er für Jahrhunderte gethan, das stolze Haupt noch nicht beugen und das blühende Auge noch nicht zu trüben vermöge, auch ferner gnädig bewahren!

### E. L. Berlin, 31. März. Deutscher Reichstag. 202. Plenarsitzung vom 31. März, 1 Uhr.

Bei äußerst schwacher Besetzung steht das Haus die erste Verhandlung der Gewerbe- und Organisations des Handwerks, fort.  
Abg. Jacobstötter (kon.): Die Vorlage hat eigentlich nirgends eine günstige Aufnahme gefunden. Zu meiner Verwunderung auch nicht bei den eigentlichen Handwerkern selber. Deshalb hielt ich es für notwendig, für die Vorlage insoweit einzutreten, weshalb man eine vorurtheilsfreie Prüfung eintreten läßt. (Sehr richtig! rechts.) In dieser Beziehung herrscht zwischen mir und meinen Parteifreunden keine Differenz. Wir alle bedauern, daß nicht der Befähigungsnachweis in der Vorlage enthalten ist, nicht einmal für die Handwerksarten, wo ein öffentliches Interesse mißspielt. Aber das Verlangen der Innungsverbände, deshalb die Vorlage abzulehnen, geht zu weit. Denn in gewissem Sinne enthält dieselbe ja doch einen Befähigungsnachweis, indem fortan sich Meister nur nennen darf, wer geprüft ist, und indem Lehrlinge nur ausbilden darf, wer selber das Handwerk gelernt hat. Insofern untersteht sich ja die Vorlage nicht von dem ursprünglichen preussischen Entwurf. Jedenfalls bedeutet sie einen großen Fortschritt. Im Gegentheil zu Herrn Hise verlangen wir obmüthigen Fortbildungsunterricht. Weiter bedauert Nebner, daß die Innungen nur fakultativ sein sollen, je nach dem Willen der Mehrheit der betreffenden Handwerker, statt obligatorisch. Er persönlich glaube nun allerdings, daß das, was hier vorgeschlagen werde, der historischen Entwicklung entspricht, und daß überhaupt die Vorlage den Wünschen der Handwerker möglichst nahe komme, möglichst entgegenkomme. Der unglückselige Handwerksausstoß sei beseitigt und durch den Innungsaustausch ersetzt. Auch die Zusammenfassung der Handwerker-Kammern sei weniger unklar, einfacher, als im früheren Entwurf. Darin stimme er Hise bei, daß der staatliche Kommissar bei den Kammern nicht zu viel polizeiliche Befugnisse haben dürfe. Die Vorlage ist nur eine Abzugsabgabe, aber als solche uns werthvoll genug, um sie anzunehmen und nicht abzulehnen. Wir werden allerdings in der Kommission noch nach Möglichkeit Verbesserungen anzubringen versuchen.

Abg. Wasser mann (nl.) erblickt Vorsehungen gegen die frühere Vorlage, namentlich in den Bestimmungen über die Handwerker-Kammern; darüber zu begreifen sei vornehmlich, daß das Wahlrecht zu den Kammern auch den freien Gewerbevereinen gewährt sei. An und für sich sei eine Organisation des Handwerks jedenfalls zu billigen, und er wünsche da nur, daß die Kammerbezirke nicht zu groß gezeichnet würden, damit eine mehr intensive Wirksamkeit der Kammern möglich sei. Im Gegentheil zu Hise und Jacobstötter billigen seine Freunde es, daß in Bezug auf die Innungen von dem Verleppischen Entwurf abgegangen worden sei, weil dieser dem Willen der jeweiligen Mehrheit der Handwerker gar keine Rechnung getragen habe zum Nachtheil der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Sehr erhebliche Bedenken gegen aber seine Freunde auch noch gegen die fakultativen Innungen, denn damit sei bereits das Prinzip der Gewerbefreiheit verlegt. Könne doch der Zwang schon bei zufälligen Mehrheitsbildungen eintreten. Besonders seine Freunde im Süden, wie überhaupt die Handwerker im Süden hätten an den bewährten freien Innungen und Gewerbevereinen fest. Für durchaus notwendig halte er Gesellschafter, wofür man überhaupt zu einer Organisation des Handwerks schreite. Die Gesellschafter werde die Kommission wohl zu erwägen haben auf die Gefahr hin, daß es so sozialdemokratischen Gesellschaftern komme. In großen Städten werde es so wie so an sozialdemokratischen Innungen nicht fehlen. Große Bedenken hege er bei der Einschränkung des Rechts zur Lehrlings-Ausbildung. Die Folge davon werde nur sein, daß sich das Gebiet der „jugendlichen Arbeiter“ erweitere. Seine Partei sei einverstanden mit einer vernünftigen Organisation des Handwerks in Kammern, erblicke aber keinesfalls das Ziel für das Handwerk in einer Rückkehr zu mittelalterlichen Zuständen. Der Befähigungsnachweis vor allem werde jetzt hoffentlich mit den Verleppischen Vorschlägen begraben sein.

Abg. Schneider (freis.) führt aus, die Lage des Handwerks sei überhaupt nicht zurückzuführen auf Mängel in der Organisation, sondern auf die ganze wirtschaftliche Entwicklung. Das Handwerk müßte sich mehr als bisher zum Kunsthandwerk ausbilden unter Mithilfe des Staates, der doch auch für solche kulturellen Zwecke Geld haben müsse, wenn er so viel Geld für andere Zwecke aufwende. Von Zwangsinnungen dürfe man sich für das Handwerk gar nichts versprechen, denn gerade diejenigen Einrichtungen, welche stetig unter behördlicher Aufsicht und Bevormundung wirkten, pflegten zu scheitern. Aus diesem Grunde hätten ja gerade auch schon die bestehenden Innungen keine rechten Erfolge erzielt, auch sie stünden noch viel zu sehr unter der behördlichen Bevormundung, freiere Bewegung müsse man den gewerblichen Vereinigungen gewähren, und darauf werde auch in der Kommission hinzuwirken sein. Das Richtige wäre also: Normativbestimmungen für die Innungen, und ferner die denkbar geringste Aufsicht über diejenigen Innungen, die sich auf Grund solcher Normativbestimmungen bilden. Selbst auf Grund der Motive der Vorlage sei schwer erklärlich, wie man die Zwangsinnungen auch nur in fakultativer Form habe beibehalten können. Wie wolle man feststellen, wo die Mehrheit sei? Wie, wer als beileigend anzusehen sei? Es werde schließlich nichts übrig bleiben, als ein allgemeines Kataster aller Handwerker unter Abgrenzung der einzelnen Handwerke von einander, was offenbar ein bedauerlicher Rückschritt wäre und, wie in Österreich, zu den wunderlichsten Erscheinungen führen werde. Schon jetzt lage man über die Aufzählungsbefugnisse des Staates in der Vorlage. Aber wo der Staat einen solchen Zwang ausübe, müsse er natürlich auch große Aufsichtsbefugnisse haben, denn er könne doch nicht die Handwerker willkürlich einer solchen Schmelzwerkverwaltung in Zwangsinnungen ausliefern. Ganz so schlecht wie die Verleppische Vorlage sei die jetzige allerdings nicht, aber eine starke Verschlechterung der Gewerbeordnung bringe sie zweifellos, und seine Freunde stimmten ihr daher um so weniger zu, als die Handwerker dadurch sicherlich nicht zufriedener, sondern noch unzufriedener gemacht werden würden.

Abg. Camp meint, Angesichts der verschiedenen Auffassungen in Nord- und Süddeutschland werde nichts übrig bleiben, als eine Verständigung auf Grund dieser Vorlage. Nach dem Handel und Landwirtschaft eine Zwangsorganisation in Kammern hätten, weshalb nicht auch das Handwerk? (Rufe links: Gegen die Kammern haben wir ja auch nichts!) Wenn Schneider Gesellschafter verlange, ja — habe man denn in den Handelskammern Handelsgehilfensauschüsse? Was das Eingreifen der Behörden anlange, so lege er selbst freilich voraus, daß dieselbe nicht in bürokratischer Weise erfolge, sondern im Einvernehmen mit den Innungen. Nebner billigt Johann ausdrücklich die Bestimmungen über Meisterkittel und Lehrlings-Ausbildung. Mit Schneider stimme er darin überein, daß die Bestimmungen über die Innungen zu umfangreich und bürokratisch seien.

Abg. Grillenberger (Soz.) legt als Standpunkt seiner Freunde dar, das Handwerk sei als selbstständiger wirtschaftlicher Faktor durch die heutige Gesetzgebung überhaupt nicht mehr zu retten. Das Handwerk sei zwar seit Bestehen der Gewerbeordnung zurückgegangen, aber nicht durch dieselbe, denn die Gewerbeordnung habe seiner Zeit nur die Konsequenzen der bestehenden Zustände gezogen. Der Rückgang des Handwerks sei vorhanden, aber er sei einfach bedingt durch das Vordringen der großkapitalistischen Betriebsweise. Sicher sei dabei, daß die freien Gewerbevereine zehnmal mehr für das Handwerk gethan haben, als die Innungen. Nur eine völlige Umformung unserer ganzen Produktionsweise könne helfen, das werde auch von den vielen Hunderttausenden sozialdemokratischen Arbeitern eingesehen. Es sei denn auch geradezu ein Unrecht, die Handwerker immer wieder damit zu trösten, der Staat könne ihnen durch Zwangsmaßnahmen helfen, durch Zwangsinnungen und dergleichen. Die jetzige Vorlage sei nun gar etwas Halbes und könne zu gar nichts dienen. Glaube man einmal an den Segen des Zwanges, so solle man doch lieber gleich etwas Ganzes, die unbedingte Zwangsinnung, beschließen. Nach ein paar Jahrzehnten spätestens werde man ja dann erst recht sehen, daß man völlig abgewandert haben werde. An der vorliegenden Vorlage würden seine Freunde natürlich trotz alledem mitarbeiten, damit, wenn man einmal die Vorlage zu Stande kommen lasse, dies wenigstens in einer möglichst abgeschwächten Form geschehe. Nebner trittfrit weiterhin namentlich die soziale Thätigkeit der Innungen; wenn dieselben Arbeitsnachweise, Krankenkassen etc., besonders die letzteren in Konkurrenz mit den Ortskrankenkassen, errichteten, so hätten sie das nur, um als Arbeitgeber die ganze Verwaltung in die Hände und die Arbeiter in verpfändetem Maße unter ihre Vormühsigkeit zu bringen. Und darauf laufe auch das hier vorgeschlagene Zwangsinnungswesen hinaus. Die den Arbeitern dabei zugefallene Vertretung sei lediglich Dekoration. Bei uns werde immer, wenn es sich um Gesetzgebung handle, der stärkere Theil unter den Schutz der Regierung genommen, der schwächere Theil unterdrückt, im strengen Gegensatz zu der gleichzeitigen Gewerbebegeisterung. Seine Freunde stimmten gegen die ganze Vorlage, weil damit dem Handwerk doch nicht geholfen werde. Er wünsche im Uebrigen der Kommission zu ihren Arbeiten viel Vergnügen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Hilpert (Bauernbündler) verspricht sich von der Vorlage nicht viel, namentlich nicht auf dem platten Lande. Den Handwerkern werde besser geholfen werden, wenn man die großen Geschäftse energisch besteuere wolle. Hierauf verlag sich das Haus.  
Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.  
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verhandlung und Invaliden-Novelle.

### E. L. Berlin, 31. März.

### Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus. 61. Plenar-Sitzung vom 31. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: von Miquel und Kommissarien.

Die Verhandlung über die Denkschrift betr. die Erhöhung der Beamtengehälter wird fortgesetzt.  
Unter Nr. 31a der aufsteigenden Gehälter liegt ein Antrag der National Liberalen vor, welcher dahin geht, die dort eingestellte Gehaltsklasse 3600—5700 Mark für Bau-Inspektoren auf 3600 bis 6000 Mark zu erhöhen und auf die Oberförster und Gymnasiallehrer zu erstrecken.  
Abg. Schmieding (natl.) befragt über diesen Antrag.  
Minister Miquel bekämpft den Antrag und bezeichnet ihn für die Regierung unannehmbar; die früheren Aufbesserungen der Oberförster und Gymnasiallehrer lassen es nicht gerechtfertigt erscheinen, sie mit den Bau-Inspektoren gleich zu stellen.

Abg. Kirsch (Ztr.) erklärt sich mit dem national liberalen Antrag einverstanden; ein Antrag im gleichen Sinne liegt auch vom Zentrum vor (Abg. v. d. Aht und Gen.).  
Abg. Giers (freis. Bgg.) bekämpft die beiden Anträge, schon wegen der Folgen, die diese Anträge für die Gemeinden haben müßten. Die Herren Juristen im Hause gingen mit dem Gelde anderer Leute gerade so um, als ob es in der Welt bloß noch Richter, Lehrer, Oberförster und Bau-Inspektoren gebe, die den Inhalt des Staatsfiskus unter sich theilen wollen. (Murren!)

Abg. Schmieding (natl.): Wie hat denn Herr Giers mit diesen Grundrissen für die Gehaltsveränderungen der Regierungsräthe stimmen können? Er müsse gegen die ganze Vorlage stimmen, die 20 Millionen dem Staatsfiskus entnimmt und sie den Beamten überweist.  
Abg. Wallbrecht (natl.) befürwortet einen von ihm gestellten Antrag, das Gehalt der Eisenbahn- und Maschinen-Inspektoren auf 3600—6600 Mark festzusetzen.  
Abg. Dr. Sattler (natl.) wendet sich gegen Giers' Ausführungen in ähnlicher Weise wie Schmieding.  
Nachdem die verschiedenen Redner wiederholt das Wort ergriffen, werden alle Anträge abgelehnt und die Position wird unverändert beibehalten.

Zu Nr. 42a und 42b liegt der national liberalen Antrag Jungmann und Genossen vor, die Gehaltsbegrenzen der wissenschaftlichen Lehrer an den höheren Lehranstalten von 2700 bis 5000 auf 5400 Mark zu erweitern.

Abg. Dr. Dietrich (Ztr.) befürwortet dringend die Vorsehrung der Gymnasiallehrer, damit endlich die Versprechungen eingelöst werden, die den Lehrern früher gemacht worden sind.  
Abg. Wetekamp (freis. Bgg.) spricht im gleichen Sinne; man habe diese Lehrer auf das Gehalt von Privatunterricht und auf das Halten von Pensionären verwiesen und damit bisher die Nothwendigkeit der Gehaltssteigerung verlegt. Sobald eine Gehaltsaufbesserung erfolgte, wurde den Lehrern das Halten der Pensionäre unterlag; wünschenswerth ist das Pensionärhalten der Lehrer nicht.

Abg. Trimborn (Ztr.) befürwortet dringend eine Gehaltssteigerung für die wissenschaftlichen Lehrer und zwar unter Berufung auf den Fürsten Bismarck, weil von ihnen unsere nationale Zukunft abhängt; er hoffe, alle Anhänger Bismarcks würden für die Aufbesserung über den Rahmen der Vorlage hinaus stimmen.  
Der vorliegende Antrag wird, nachdem Abg. v. d. Aht (Soz.) (konf.) ihn bekämpft, abgelehnt. Die Vorlage bleibt unverändert.

Abg. Ries (Ztr.) befürwortet einen Antrag v. d. Aht-Freien (Ztr.): Die Gehaltsbegrenzen für Kataster-Kontrolloren und Sekreäre statt von 2400—4500 auf 2700—4800 Mark zu normieren.  
Der Antrag wird ohne weitere Debatte abgelehnt.

Abg. Dr. Böttger (natl.) beantragt, die Gehaltsbegrenze für ordentliche Lehrer bei den Seminaren in den Provinzen statt 1800—3200 Mark, wie sie in der Vorlage festgelegt ist, auf 2400—4200 Mark festzusetzen. Der Antragsteller begründet dies mit dem Hinweis, daß diesen Lehrern früher wiederholt Aufbesserungen versprochen, aber nicht gewährt worden sind, wohl aber stelle man fortgesetzt höhere Ansprüche an ihre Vorbildung und an ihre Leistungsfähigkeit.

Abg. Bachmann (natl.) ist bereit, seinen Antrag, welcher die Aufzählungsfrist zum Höchstgehalt auf 21 Jahre festsetzen will (nach der Vorlage beträgt sie 24 Jahre), zurückzugeben, wenn der Antrag Böttger angenommen wird.  
Reg.-Kommissar Geh. Rath Weber bekämpft beide Anträge, als für die Regierung unannehmbar, da sie fort Konsequenzen für andere Beamtenklassen herbeiführen würden.

Abg. Dr. Glatfelter (Ztr.) spricht sich für den Antrag Böttger aus und wird, falls dieser abgelehnt wird, für den Antrag Bachmann stimmen.

Beide Anträge werden abgelehnt.  
Abg. Trimborn (Ztr.) beantragt, die Gehaltsbegrenze für Rechnungs-Revisoren, Rentanten, Gerichtsschreiber und Sekreäre bei den Land- und Amtsgerichten auf 1500—4200 Mark (statt 1500—3800 Mark wie die Vorlage enthält) festzusetzen.

Reg.-Kommissar Geh. Justizrath Bierhaus legt dar, daß der finanzielle Effekt des Antrages Trimborn 900 000 Mark übersteigen würde. (Hört! hört!) Kaum eine andere Beamtenklasse sei so beträchtlich aufgebessert worden, wie die Sekreäre.

Abg. Lotz (natl.) will die Gehaltsbegrenze nur auf 3900 Mark erhöhen.

Reg.-Kommissar Bierhaus hält auch diesen Antrag für unangebracht; der finanzielle Effekt betrage auf 240 000 Mark.

Abg. Wetekamp (freis. Bgg.) verweist auf eine frühere Kommissionsverhandlung, in der der Regierungskommissar ausdrücklich anerkannte, daß die Sekreäre bei den Land- und Amtsgerichten genau dieselben Funktionen zu versehen haben, wie bei den Oberlandesgerichten, folglich sei auch für beide das gleiche Gehalt berechtigt.  
Regierungskommissar Bierhaus: Damals handelte es sich um die Frage der Vorbil-

bung, für welche das Gehalt allerdings maßgebend ist.

Abg. Schmidt-Barburg (Ztr.) findet es auffällig, daß man den Unterschied zwischen Lokal- und Zentralbehörden bei der Regierung sehr oft macht, ihn aber nicht gelten lassen will, wenn er sich gegen Vorschläge der Regierung richtet.

Beide Anträge werden abgelehnt.  
Abg. Rinow (Ztr.) beantragt, die Gehälter sämtlicher Polizeistellvertreter, die nach der Vorlage 1425 bis 3000 Mark betragen, einheitlich auf 1800 bis 4200 Mark festzusetzen. Nach der Vorlage sind für Hanau, Göttingen, Celle, Marburg und Jülich feste, nicht steigersfähige Gehälter von 1425 bis 2100 Mark eingestellt.

Regierungskommissar Geh. Rath Lindig bittet um Ablehnung dieses bereits in der Kommission besprochenen und dort ebenfalls abgelehnten Antrages.

Nachdem die Abgg. Wetekamp und Wallbrecht (nl.) für den Antrag gesprochen, wurde derselbe abgelehnt.

Ebenso wird abgelehnt ein Antrag Böttger (nl.) um Erhöhung der Höchstgrenze für Gehälter der Eisenbahnstationen, Einnehmer, Expedienten um 200 Mark (von 3000 auf 3200 Mark), nachdem außer dem Antragsteller auch der Abg. Reichardt (nl.) für den Antrag eintrat, während Regierungskommissar Lindig den Antrag bekämpfte.

Abg. Böttger (nl.) beantragt, die Höchstgrenze des Gehalts der Eisenbahnbetriebssekretäre von 2700 Mark auf 3300 Mark zu erhöhen.

Regierungskommissar Geh. Rath Lindig hält den Antrag nicht für begründet, die Anforderungen an diese Beamte seien nur gering.  
Abg. Götthein (fr. Bgg.) behauptet das Gegenteil. Diese Beamten haben sich einem wiederholten Examen zu unterwerfen.

Abg. Reichardt (nl.) tritt für den Antrag ein, welcher mit knapper Mehrheit abgelehnt wird.

Abg. Dr. Lohmann (nl.) beantragt, die Gehaltsbegrenze für technische Lehrer, Elementar- und Vorschullehrer von 1400—2800 Mark auf 1500—3200 Mark zu erhöhen; der Antrag wird vom Regierungskommissar her bekämpft und vom Hause abgelehnt.

Der Rest der Denkschrift bleibt unverändert, so daß dieselbe überall nach den Beschlüssen der Budgetkommission genehmigt ist.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen, in welchen die durch die Vorlage erforderliche geordnete anderweitige Regelung der Dienstaltersstufen gefordert wird, ferner Fürsorge dafür, daß die Beamten, deren Mindestgehalt herabgesetzt ist, auch nicht vorübergehend ungünstiger gestellt werden und endlich die Verteilung aller Ämtern in der Gehaltsregelung der Unterbeamten, werden ebenfalls angenommen.

Sodann verlag sich das Haus.  
Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.  
Tagesordnung: Festschaffung der Stadt- u. Landgemeinde-Ordnung.  
Schluß 4 1/2 Uhr.

### Zur Bewegung auf Kreta.

Ueber die griechische Seereorganisation wird aus griechischer Quelle berichtet: „Da die hellenische Armee nach Einberufung sämtlicher Rekruten gegen 95 000 Mann stark sein wird, so machte sich sofort die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Truppenkörper durch Einziehung der in den Ruhestand versetzten Offiziere fühlbar. In normalen Zeiten besteht die Fußtruppe aus zehn Regimentern, denen gegenwärtig aber bereits vier Bataillone beigelegt werden, da sonst die Stärke der einzelnen Bataillone bis über 2000 gebracht werden müßte. Die Rekruten zählen nach Einberufung der 7. und 8. Altersklassen schon vielfach 6000 Mann, so daß die Bildung von vierzehn Bataillonen überall durchgeführt wird, wo die genügende Anzahl von Offizieren vorhanden ist. Gegenwärtig stehen bereits das 1. (Korinth), 3., 4., 5., 6. und 7. Regiment in Thessalien, das 2. Regiment stand noch vor Abgang der Post in Lania, das 9. in Messolonghi, das 8. und 10. in Achaia (an der Grenze in Epirus). Von den 8 Jägerbataillonen (Ezoni), die einschließlich der Rekruten je 1000 Mann stark sind, steht eins auf Kreta, ein zweites in Athen als Leibwache des Königs; von den übrigen stehen vier in Thessalien, zwei in Achaia und auf Korfu. Die Artillerie besteht aus drei Regimentern, jedes mit 7 Batterien. Die Batterie zählt 6 Geschütze, für jedes derselben 24 Mann Bedienung. Hiervon stehen gegenwärtig drei Batterien theils in Athen, theils auf Kreta und die übrigen an den Grenzen. Die Kavallerie zählt 3 Regimente zu je 4 Schwadronen. Hiervon steht ein Regiment in Athen, die beiden anderen in Thessalien. Hierzu kommt noch ein Genieregiment mit einer Kriegsstärke von 3000 Mann.“

Wien, 31. März. Nach Meldungen hiesiger Blätter schlugen die Admirale der internationalen Flotte die strenge Blockade des Golfs von Athen vor. Alle Mächte — mit Ausnahme Englands — seien damit einverstanden; doch hoffe man, daß auch letzteres schließlich zustimmen werde.

Der österreichische Gesandte in Athen ist heute hier eingetroffen; er wurde sofort behufs Berichterstattung vom Grafen Soluchowski empfangen.

Paris, 31. März. Der Korrespondent des „Journal“ meldet aus Larissa, ein kommandirender General habe ihm versichert, eine Revolution in Griechenland werde bestimmt zu einem Pronunciamiento führen. Man glaubt allgemein, daß der Krieg am 6. April, dem Tage der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands, ausbrechen werde.

Rom, 30. März. Dem „Popolo Romano“ zufolge wird die italienische Regierung voranschickt ein Bataillon Alpenjäger nach Kreta entsenden in Folge des Erdbebens der Admirale um eine Verstärkung von 600 Mann von jeder Macht.

London, 31. März. Das „Neuter“ Bureau“ erzählt, es sei beschlossen worden, daß







# Im Bann der Pflicht.

Original-Roman von E. von Linden.

7)

Manchmal verboten.

Frei hat seinen Herrn erschrocken an.  
„Das glaube ich nicht, Herr Polizeirath!“  
„Ist auch unmöglich, Fritz!“ sprach Eberhardt, zerknirschend, „aber Du meinst, dass ich bei dieser Gelegenheit den Irrthum berichtigte, als ob die Niederlegung meines Amtes irgendwie meine Grundzüge beeinflussen könnte. Ich würde dem Verbrecher Leo Körner ebenso wenig als Privatmann zur Flucht verhelfen, da ich selbst den leichtsinnigen Spieler und Schindelmacher eher verachten könnte, als dem kalten, rechnenden Dieb, der, mit seiner Beute beladen, vorzüglich die Flucht plant. Ein solcher aber ist mein würdiger Schwager.“

Dem Polizeirath schien das Herz von Leid und Groll so unerträglich schwer zu sein, daß er, der wortkarge, strenge Beamte, vor welchem auch Fritz einen schmerzhaften Respekt empfand, sich mit seinem Diener über solche Dinge unterhalten mußte. Er konnte eben mit Niemand darüber reden, als mit dieser treuen Seele, die als Inventarientisch des Hauses mit den Körnerschen Kindern so fest verbunden war, um der Welt von dem Jermiinisch seiner Herrschaft das Geringste ahnen zu lassen. Die weibliche Dienerschaft aber erfuhr nichts davon, weil die Nähtin zu stolz war, um ihr inneres Leid zur Schau zu tragen.

Da der Polizeirath Eberhardt aus einer entfernten Provinz nach dieser Stadt veretzt worden war, so kannte man hier, wie schon bemerkt, weder ihren Geburtsnamen, noch ihre früheren Familienverhältnisse, weshalb auch das Gericht keine Kenntniss von der Verwandtschaft des Gefangenen mit der Polizeirathin Eberhardt erhalten haben würde, wenn nicht Leo Körner selber mit frivoler Berechnung schon bei dem ersten Verhör sich als Bruder bekannt hätte. Der Untersuchungsrichter, welcher die Art und Weise seiner

Verhaftung erfahren, schien zuerst ganz bestürzt und überrascht, bald aber über den Beweggrund dieser unmotivierten Verhaftung des Polizeiraths im Klaren zu sein. Er führte ihm zu Gemüthe, daß die Aufklärung seiner Familienverhältnisse ihm vor dem Gerichtshof als eine beispiellose Nothwendigkeit gegen die eigene Schwester angerechnet und seinen Charakter im ungünstigsten Lichte zeigen werde, daß er ihm deshalb wohlmeinend rathen müsse, diese Verwandtschaft fernerhin zu verschweigen, weil er als gemeiner Verbrecher im Publikum auf keine Sympathie zu rechnen hätte, während seine Verhaftung durch den eigenen Schwager, diesem pflichttreuen Beamten nicht schaden, sondern ihm im Gegentheil ehren werde.

Diese Auseinandersetzung schien großen Eindruck auf Leo Körner zu machen, dem nichts ferner lag, als dem verhassten Schwager noch eine besondere Ehre zu verschaffen, er nahm sich also vor, bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung nichts von der Verwandtschaft zu erwähnen, widerrief seine hierauf bezügliche Bemerkung, welche im Protokoll berichtet wurde, und suchte dann mit vielen Winkelzügen seine Schuld zu bemänteln.

Wielicht hoffte er noch immer auf Rettung durch seine Schwester, auf eine mit ihrer Hilfe bewerkstelligte Flucht. Als endlich jede Hoffnung darauf schwand, und ihm eröffnet wurde, daß auf ein Geständniß seinerseits den erdrückenden Beweisen gegenüber verzichtet, die Untersuchung geschlossen und die Anklage gegen ihn erhoben werde, da bequante er sich zu einem vollen Geständniß.

Er wurde vor den Schwurgerichtshof gestellt, des Raubes, sowie des unvorurtheilichen Todschlags für schuldig erklärt und zu 25 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Als seine Schwester dies erfuhr, brach sie ohnmächtig zusammen. Wieder zum Bewusstsein gelangt, schien eine unnatürliche Ruhe über sie zu kommen; sie erfüllte ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter in musterhafter Weise, war freundlich gegen ihre Umgebung, selbst gegen den Gatten, der wieder zu hoffen begann, und vermied es geselligkeit, von dem Bruder zu sprechen.

Der Polizeirath meinte bei sich im Stillen, daß sie zur richtigen Einsicht seiner Stellung gelangt sei und dem unwürdigen Bruder nicht den ersten Platz in ihrem Herzen einräumen werde, da es ihm ganz undenkbar schien, daß sie mit einem pflichtvergessenen, mehrbändigen Gatten auch nur einen Tag in Gemeinschaft hätte weiter leben können. Bei der Wiedererstattung der verurtheilten Summe war sein Name nicht genannt worden, doch hatte er dem Vertheibiger von seiner Verwandtschaft mit dem Verbrecher unter dem Siegel des Geheimnisses Mittheilung gemacht. Es war somit nach dieser Seite hin die Familienehre vollständig gewahrt geblieben.

Es waren nach Leo's Verurtheilung 14 Tage vergangen, als Eberhardt eine Dienstreife antreten mußte, welche ihn etwa acht Tage lang vom Hause fern hielt. Er schärfte seinem Diener die strengste Wachsamkeit ein und notirte ihm einen Ort, wohin er nöthigenfalls an ihn telegraphiren sollte. Am vierten Tage nach seiner Abreise empfing er von Fritz das folgende Telegramm: „Bitte, wenn möglich, sogleich heimzukommen.“

Den Polizeirath durchlief es kalt vom Kopfe bis zu den Füßen. Das war wieder ein unheilbringender Ruf, wie seiner Zeit das Lehmann'sche Telegramm.

Der eisenfeste Mann fühlte seine Knie wanken. Es mußte etwas Schlimmes passiert sein, da Fritz sonst gewiß nicht telegraphirt hätte, und seinen ganzen Muth, alle seine Kaltblütigkeit zusammenfassend, suchte er sich dienstlich frei zu machen, um noch am selben Tage heimreisen zu können.

Als er sein Haus betrat, empfing ihn die niedersimmernde Nacht, daß seine Frau sich in der vorherigen Nacht mit dem Kinde heimlich entfernt habe. Ein Brief auf ihrem Nachschiff enthielt nur die Zeilen: „Ich kann nicht länger mit dem Gatten meines Bruders zusammenleben, ohne wahnsinnig zu werden, kann aber auch mein unglückliches Kind nicht verlassen, es nicht der Erziehung eines Vaters überantworten, welcher jedes menschliche Gefühl in ihm erlöten würde.“

Frei nicht meiner Spur, sie führt nach einem Ort, wohin keine Polizeimacht reicht.“

Der unglückliche Mann starrte auf diese verhängnisvollen Zeilen wie auf ein unfassbares Schreckbild. Das also war das Ende seines Glückes, ein unheimlich-grauenhaftes Ende. Wohin war die Unglückliche geflohen? Wo sollte er sie suchen? In einem Ort, wohin keine Polizeimacht reicht!

Er biß die Zähne zusammen, um das Gefühl ohnmächtiger Schwäche abzuschütteln, und begab sich dann zu seinem Chef, sich Urlaub zu erbitten, welcher ihm sofort bewilligt wurde.

Auf dem Bahnhof zog er den Passirer bei Seite, um ihn nach der Route seiner Frau zu befragen. Der Beamte kannte die Nähtin und gab sofort die gewünschte Auskunft. Sie hatte eine Fahrkarte bis an die Grenze gelöst.

„Ah, ich danke Ihnen,“ sprach Eberhardt mit lächelndem Munde. „Ich war verzeiht und hatte versäumt, mit meiner Frau die nöthigen Vorbereitungen über ihre Reise zu treffen, jetzt bin ich orientirt und weiß, wo sie mich erwartet. Wann geht der nächste Zug auf dieser Strecke?“

„In zwanzig Minuten, Herr Polizeirath!“ — „Wünschen Sie ebenfalls eine Fahrkarte bis zur Grenze?“

„Versteht sich.“ Der Zug — es war ein Eizug — ging für die verzehrende Angst seines Innern viel zu langsam. Zum ersten Male empfand er Qualen, wie sie vernichtender kein Verbrecher fühlen konnte, aber heute grausamer noch als in jener Nacht nach dem Lehmann'schen Telegramm.

An dem bezeichneten Grenzort angekommen, erkundigte er sich unter der Hand nach seiner Frau. Er war im Jübiel und ging vorsichtig zu Werke, damit Niemand den Polizeibeamten in ihm witterte.

Freilich hatte man in dem kleinen Orte eine feine, junge Dame mit einem Säugling im Arm gesehen, welche einen Wagen gemiethet und sich bis nach einem dicht am Gebirge befindlichen See habe fahren lassen. Das sei schon heute

reiß um 8 Uhr gewesen, und der Rutscher wieder längst nach Hause gekommen.

Eberhardt fühlte sein Herzblut stoden bei dieser Mittheilung, welche seine schlimmsten Befürchtungen zu verwirklichen drohte. Er ging zu dem Rutscher, um von diesem das Nähere zu erfahren.

„Ich habe die Dame, welche mir sehr sonderbar vorkam, bis an den schwarzen See gefahren,“ erzählte der Rutscher. „Sie sagte mir, daß ein Verwandter aus H. sie hier mit einem Wagen erwarten werde, und wunderte sich, daß er noch nicht da wäre. Das Kind schrie jämmerlich, und sie hatte große Mühe, es zu beruhigen, dann gab sie mir das Geld für die Fahrt und noch ein gutes Trinkgeld darüber. Die Dame war jung und hübsch, sah aber so bleich aus wie der Tod, ich hab' mir schon Sorgen über sie gemacht, daß ich weggefahren bin, weil mir die ganze Geschichte garnicht gut vorkam.“

„Können Sie sofort wieder anspannen und mich nach dem schwarzen See fahren?“ fragte Eberhardt, dessen Gesicht jetzt ebenfalls leichenblau, ja selbst gealtert erschien.

„Gewiß, Herr, das thue ich hergaltig gern, — wir können in zehn Minuten abfahren.“ Es währte nicht einmal so lange, als der Rutscher schon mit seinem fremden Fahrgast aus der Stadt fuhr. In einer guten Stunde hatten sie den am Fuße eines Gebirges befindlichen schwarzen See erreicht. Der Polizeirath ließ etwa hundert Schritte vor dem See halten und sprang vom Wagen.

„Steht hier ruhig halten,“ befahl er kurz und schritt dann gefassten Hauptes langsam vorwärts, um mit scharfem Blick den Spuren der Entflohenen zu folgen.

Die noch sichtliche Wagenspur in dem vom letzten Regen erweichten Erdboden währte von der ersten Fahrt her. Aber hier waren Fußspuren, die größer als die des Rutschers, die kleiner als eines Frauenfußes.

(Fortsetzung folgt.)

Verdingung von 7500 qm Möbelfabrikpflaster auf den Bahnhöfen A, B und C des Verionbahnstetins am 14. April 1897, Vormittags 11 Uhr. Angebote sind postfrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Ausführung von Möbelfabrikpflaster auf Verionbahnstettin“ an die unterzeichnete Betriebs-Inspektion, Zeugstraße 16, 2 Tr., bis zu der vorstehend für die Eröffnung der Angebote bestimmten Zeit einzureichen. Ebenfalls können Angebote und Bedingungen eingesehen werden, gegen Vorlage des bestellungsformulars von 50 h. daar bezogen werden.

Stettin, den 29. März 1897.  
Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion 3.

Stettin, den 30. März 1897.  
**Bekanntmachung.**

Die Ausführung der Stadt- und Stadionsarbeiten zum Ausbau der Anstaltshaus an der Barnimstraße, hierauf, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Donnerstag, den 8. April 1897, Vorm. 11 Uhr,** im Stadionsbureau im Rathhause Zimmer 38 eingeleitet. Termine verschlossen und mit antwortender Aufschrift versehen abzugeben, wofür auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebenfalls einzusehen, der gegen Entrichtung von 2 h. von dort zu beziehen. Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

**Bekanntmachung.**

Eine Verdingung bis zu 20 Mark sichere ich demjenigen der Verdingungsbekanntmachung an, der mir anzeigt, wo mir in meinem Bezirk ein todes, incurables oder ein beim Schlagen als unrein befundenes Stuhl Vieh entzogen wird.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Räuber und Fohlen sofort, sowie beinrückliche Pferde, Schweine, über 4 Monate alt, angemeldet werden müssen.

**C. Pfeil,**  
Königl. privilegierter Abdruckverleger,  
Stettin, Dorothea 56/57.  
Telephon-Anschluß Nr. 673.

**Ortskrankenasse No. 16**  
für Kupferschmiede, Klempner,  
Dachdecker u.

**Generalversammlung**

am Freitag, 9. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant **Kammer,** Elisabethstr. 56.

Tagessordnung:  
Erhöhung der Beiträge.  
Der Vorstand.

**Kirchliches.**

**Johannis-Kirche:**  
Donnerstag Abends 4 Uhr Bassionspredigt: Herr Prediger **Stettin.**  
Luthertische Kirche Neustadt (Bergstr.):  
Donnerstag Abends 8 Uhr Bassions-Vorlesung: Herr Pastor Schütz.

**Schmiede-Innung.**

Sämtliche Schmiedegerellen, welche bei Innungs-  
mitteln in Arbeit stehen, werden zwecks Wahl eines  
Gezellen-Ausschusses zu einer Versammlung am Dienstag,  
den 6. d. M., Abends 8 Uhr, auf der Bergerge „Zur  
Feimath“ eingeladen.

Der Vorstand.

**Zahn-Atelier**  
von  
**Joh. Kröger**  
befindet sich jetzt  
**17, Rossmarktstraße 17,**  
neben Geletzky.

**Dr. Amerik. Dentist**  
möchte geb. Dame lernen.  
Welcher Preis und welche Zeit ist erforderlich?  
Offerten mit Bedingungen zu richten an Frau **Speer,**  
Berlin S. W., Bernburgerstr. 31.

**Unterricht im Klavierspiel**  
erteilt Kapellmeister **M. Schmeling**  
(ehem. Schüler des Herrn **H. Rust,**  
Kurfürstenstr. 5, 2 Tr., Herrn **Bücherstr.**

**STETTINER**  
ANMELDUNGEN: Für Mark 65.  
GEDEHNSMUSTER  
auswählend Teil und Applikation  
aus Unterlagen besorgt das  
PATENT-VEREIN-INST. INSTITUT  
BERLIN S. W., Oranienstr. 56.

**Stettiner Musik-Verein.**

Donnerstag, den 8. April, Abends 7 1/2 Uhr,  
im Concertsaal:

**Das Paradies u. die Peri**

für Solostimmen, Chor und Orchester von  
**R. Schumann.**

Solisten: Fräul. **Meta Geyer** (Berlin), Fräul.  
**Böring,** Fräul. **Alexander,** Herr Kammerling  
**Bierich** (Weipzig), Herr **Kolle** (Berlin).

Dirigent: Herr **Prof. Lorenz.**  
Karten zu 3, 2 und 1,50 Mk. bei Herrn **Simon**  
(Königsplatz 4).

**Verein ehemaliger 54er.**

**54.**  
Sonntag, den 4. April, Nachmittags  
5 Uhr: Monats-Versammlung Börsen-  
straße 9, Restaurant **Malitz.** Die Ka-  
meraden werden ersucht, zahlreich zu er-  
scheinen, da sehr wichtige Sachen vorliegen.

Neue Kameraden werden dabei aufgenommen.  
Militär-Papiere sind mitzubringen.

Der Vorstand.

**Stettiner Handwerker-Ressource.**

Sonabend, den 10. April cr., Abends 9 Uhr,  
Restaurant **Koppe:**

**Viertelj. General-Versammlung.**

Tagessordnung:  
Rechnungslegung.  
Genehmigung des Rest. trages zum Denkmal.  
Königsstücken.

Anfrage der Dampf-  
Anfrage, welche 3 Tage vorher dem Vorstande zu-  
gehen.

Der Vorstand.

**Schmiede-Innung.**

Unsere Quartal-Versammlung findet am Montag,  
den 5. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf der Bergerge  
„Zur Feimath“ (Eing. Elisabethstr.) statt.

Der Vorstand.

**E. Blochert,**  
**Rester- und Parthien-Waaren-Niederlage,**  
**Mönchenstraße 29-30.**  
Ich offerire  
zu meinen bekannt unerreicht billigen festen Preisen  
in neuer großer Auswahl  
**Reste und Parthien**  
in  
**Anzug, Commerpaletot**  
und  
**Beinkleiderstoffen,**  
moderne gute  
erprobte  
Qualitäten.  
**Capes-Stoffe**  
in  
**Kammgarn, farbige Tuche**  
und  
**80 Ctm. breite Sammete**  
und Peluche.  
in  
**Kleiderstoffen**  
in jedem Genre  
zu  
**Roben und Blousen,**  
strenge moderne  
Qualitäten  
in Längen bis  
10 Meter.

**Institut zur Ausbildung von Musikern.**  
(Unentgeltlich.)  
Unterricht auf allen Blas- und Streichinstrumenten, Klavierspiel und Harmonielehre.  
Aufnahme neuer Schüler täglich  
**Kurfürstenstraße 3, 2 Tr., Eingang Burscherstraße.**  
**Martin Schmeling, Kapellmeister.**

**Gebrüder Tietze**  
Breitestrasse 8  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Rouleaux**  
in verschiedenen Breiten.  
Alle Arten Wachsdecken!  
**Gummitischdecken**  
in jeder Größe.  
Wandschoner über Waschtische.  
**Küchentischwachstuch.**  
Billige Linoleumläufer. Neueste Muster!  
**Cocosmatten, Cocosläufer.**

**Italienisch.**  
Gründlicher Unterricht wird er-  
theilt. Offerten unter L. M. an  
die Exped. d. Bl. Kämpf. 3. erd.  
**Dr. Schrader's**  
wissenschaftliche  
Lehr-Anstalt  
für angehende  
Kadetten zur See,  
gegr. 1868.  
**KIEL,**  
Villa  
Höring  
Friedrich.  
Vorbereitung:  
1) auf d. oberen Klassen  
höch. Lehranstalten.  
2) auf d. Kadetten-  
eintritts-  
prüfung.  
Ca. 500  
Kadetten  
sind a.d.  
Anstalt  
hervorge-  
gangen.

**Stettin-Kopenhagen.**

Postdampfer „**Titania**“, Capt. N. Perleberg.  
Von Stettin jeden Sonntag 1 Uhr Nachm.  
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.  
I. Cabine 18, II. Cabine 10,50, III. Cabine 6.  
Ein- und Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen  
an Bord der „Titania“, Rundreise-Fahrkarten (15  
Tage gültig) im Anschluss an den Verkehrs-Rundreise-  
Verkehr bei den Fahrkarten-Ausgabestellen der Eisen-  
bahnhauptstationen erhältlich.  
**Rud. Christ, Gröbel.**

**Gummi-Artikel**

besten Qualität versendet die Gummiwaren-Fabrik  
**Leopold Schüller,** Berlin SW., Anhalterstr. 5A.  
Preisliste gratis und franko.

Ein fast neuer Eisenbahn-Uniform-Anzug ist  
billig zu verkaufen  
Abrechtstr. 8b, 2 Tr.

# Vermietungs-Anzeiger des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

**7 Stuben.**  
Friedrichstr. 41, III. mit Centralheizung.  
Breitestrasse 14, 3 Tr., zum 1. Oktober  
bes. 3e Wohnung von 7 Wohnzimmern,  
Eckzimmern, Bade- u. Mädchenstube mit allem  
Komfort und Zubehör zu vermieten.  
**H. Kettner.**  
Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu verm.  
Kaiser-Wilhelmstr. am Ringhaupt, Centralheizg.,  
Bettzimmer, 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690



**Der Financier,**  
 Offertenblatt für Kapitalplacirung,  
 Hannover.